
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 25/1 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.1.61183

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

la bibliographie sur le chant du Kyrie (p. 268) est périmée: Il aurait fallu citer J. F. Baldovin, *Kyrie Eleison and the Entrance Rite of the Roman Eucharist*, repris dans *City, Church and Renewal*, Washington 1991, p. 135–150; sur le chant de l'alléluia (p. 273), au lieu d'un renvoi à Dom Fernand Cabrol, l'auteur aurait pu citer J. McKinnon, *The Patristic Jubilus and the Alleluia of the Mass*, dans *Cantus Planus* 3 (1990), Budapest, p. 61–70, ou mon article, *Les alléluia mélismatiques dans le chant romain: recherches sur la genèse de l'alléluia de la messe romaine*, dans *Rivista Internazionale di Musica Sacra* 12 (1991) p. 286–362; sur la place du Pater et l'initiative prise par Grégoire le Grand de le placer immédiatement après le Canon, une référence à l'article de R. Chéno, «Ad ipsam solummodo orationem. Comment comprendre la lettre de Grégoire le Grand à Jean de Syracuse?», dans *Revue des sciences philosophiques et théologiques* 76 (1992) p. 443–456, s'imposait; sur le cantique des trois enfants (p. 293–294), la synthèse reste à ce jour mon article, «Le cantique des trois enfants (Dan. III, 52–90) et les répertoires liturgiques occidentaux dans l'Antiquité tardive et le haut Moyen Age», dans *Musica e Storia* 1 (1993) p. 231–272. Mais je préfère m'arrêter ici, tant sont nombreuses les lacunes bibliographiques de ce commentaire. J'ai enfin noté la présence d'erreurs gênantes (dues à l'informatique?) dans le tableau de l'*ordo missae* (p. 319): l'alléluia n'est pas un chant de l'Ordinaire, et la Postcommunion encore moins.

Dans la bibliographie finale (p. 321–331), j'ai relevé quelques erreurs: Johanne Autenrieth devenue «Autenrich», Gilbert Dagon métamorphosé en «Dragon» (horrible visu!), le P. Paul De Clerck devenu «Le Clerck» (avec le déplacement du nom dans l'ordre alphabétique, preuve qu'il ne s'agit pas d'une faute de frappe); le titre de l'ouvrage de Klaus Gamber n'est pas «Missa romanensis», mais «Missa romensis». La bibliographie spécialisée est à mon avis insuffisante (des noms aussi importants que ceux de Paul F. Bradshaw et de Thomas J. Talley n'y figurent pas) et souvent de seconde main, la plupart du temps par l'intermédiaire de renvois à un manuel tel que «L'Église en prière» de A.-G. Martimort, d'ailleurs décoré sans rire du titre de «the Wahlafrid Strabo of the twentieth century» (p. 36). Enfin, j'ai regretté l'absence d'index scripturaire.

Je crois donc que ce livre permettra de mieux faire connaître la pensée du savant carolingien qu'était Walafred, et qu'en cela il est utile; mais il me semble que l'introduction ainsi que le commentaire et la bibliographie auraient gagné à être nettement approfondis; si les débutants, et spécialement les étudiants, pourront y trouver des éclaircissements, les liturgistes n'y puiseront en revanche pas grand-chose de neuf.

Philippe BERNARD, Grenoble

Arno BORST, *Das Buch der Naturgeschichte. Plinius und seine Leser im Zeitalter des Pergaments*, Heidelberg (Winter) 1994, VI–431 S. (Abhandlung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Jahrgang 1994, Abh. 2).

Plinius der Ältere, der römische Seeoffizier, der um 70 n. Chr. in 37 Büchern seiner Enzyklopädie zur Naturgeschichte (*Naturalis historia*) sich bemühte, »Glanz ins Abgenutzte, Licht ins Dunkle zu bringen« (von der Kosmologie bis zur Medizin und Metallurgie), dieser große Sammler ist zu allen Zeiten benutzt, oft auch geschmäht, gemieden oder gar ganz ausgetilgt worden, so daß der Text dann nur in Palimpsesten noch durchschien. Das früheste Mittelalter stand ihm äußerst reserviert gegenüber; es nutzte das Pergament mehrerer großer Pliniuscodices lieber für christliche Texte. Das 19. Jh. liebte ihn auch nicht. Es wandte sich methodisch von ihm ab: Darwin erstrebte eine völlig neue »Natural History«, die Paläontologie; Mommsen nannte Plinius einen »liederlichen Compiler«, seine Naturgeschichte war ihm ein »Studierlampenbuch«; der Rache der Nemesis sei sie mit Recht verfallen.

Eine Geschichte der Rezeption von Plinius' Naturenzyklopädie ist deshalb nicht geschrieben worden. Für Wolf Lepenies brachte der Übergang vom 18. zum 19. Jh. das Ende der Na-

turgeschichte. Schon 1755 in Kants »Allgemeiner Naturgeschichte und Theorie des Himmels« kommt Plinius nicht mehr vor. Trotzdem hat die Pliniusrezeption nun ihren Historiker gefunden: Arno Borst. 1957–1963 hatte er unter dem Titel »Der Turmbau von Babel« in fünf starken Bänden seine Forschungen zu den mittelalterlichen Meinungen über Geschichte und Sprache veröffentlicht. Seit etwa 1970 interessieren ihn die mittelalterlichen Meinungen über Natur und Zahl. Wie rechnete man, wie maß man die Zeit? Es sind die Grundlagen von Geschichtsdenken und Geschichtserzählung.

Borst begann seine Suche im 11. Jh. mit dem Werk des Reichenauer Mönches Hermann des Lahmen. Die Quellen zu dessen Arbeiten führten zurück in die Karolingerzeit und von dort zu Plinius. Wichtigstes Ergebnis (S. VIII): »Die Erforschung der Natur begann im lateinischen Europa nicht um 1120 an den Hochschulen Frankreichs, sondern um 780 am fränkischen Königshof; ihr erster Anstoß kam nicht vom Staunen über die Vernunft des Kosmos, sondern vom Zwang zur Regelung der Feiertage und Arbeitszeiten; ihre frühesten Lehrmeister hießen nicht Platon und Aristoteles, sondern Plinius und Beda.«

Dieses Ergebnis wird in Frankreich nicht leicht Zustimmung finden. So ist es wichtig, auf Arno Borsts neuestes Werk nachdrücklich hinzuweisen. Hat nicht jüngst Guy Serbat noch behauptet: »Durant la ›Renaissance carolingienne‹, les progrès scientifiques sont inexistants«? – Nicht einmal die wichtigsten Texte sind jedoch bisher bekannt. Deshalb sollen kritische Editionen dreier grundlegender Texte der Untersuchung Borsts folgen: a) der Lorscher Reichskalender von 789 in seinen fünf Fassungen (nur die erste Fassung in der Berliner Hs. Phillipps 1869 hat die Pliniuszitate vollständig, die späteren immer weniger); b) die bisher unedierte karolingische Enzyklopädie der Zeitenordnung in den Fassungen von 793, 809 und 818, und schließlich c) die sieben Schriften Hermanns des Lahmen über Zeitrechnung und Zeitmessung um 1040–1050.

Kernstück der Untersuchung sind die Kapitel IV und V, die karolingische Pliniusrezeption (S. 121–208). Zuvor haben wir bereits erfahren, daß die voraufgehende Zeit die Pliniustexte lieber ausradierte als neu abschrieb, daß Cassiodor und Benedikt von Nursia sich von ihm abwandten, Gregor der Große und Gregor von Tours vorsichtig Abstand hielten und Isidor von Sevilla nur bei den Fischarten und Edelsteinen Plinius zu zitieren wagte. Anders wurde das mit dem Angelsachsen Beda; er benutzt Plinius als Erklärungshilfe auch in seinen Bibelkommentaren: Buch VI zur Genesis, Buch XII zum Hohenlied, Buch XVI zur Apostelgeschichte usw. Offen und ausführlich zitiert er die Naturgeschichte vor allem in seinen Werken zur Zeitrechnung, und von hier geht der Weg, vermittelt durch Alkuin und andere, hinüber zu Karl dem Großen und den großen karolingischen Reichsabteien.

Lorsch steht vielleicht nicht an der Spitze dieser Abteien, aber Lorsch besaß (spätestens um 830) ein vollständiges Exemplar der 37 Bücher des Plinius in zwei Bänden (Band I wohl erhalten in New York Pierpoint-Morgan Libr., M 871). Und bereits 789 (im selben Jahr, in dem Karl den Geistlichen seines Reiches Kenntnis der Zeitrechnung vorschrieb), entstand in Lorsch die Vorlage der heutigen Berliner Handschrift Phill. 1869, ein unedierter Kalender, in den zahlreiche astronomische Notizen Eingang fanden: Beobachtungen schon von den Britischen Inseln, aber auch solche vom Kontinent. Dieser »Musterkalender« enthielt zu wenigstens 44 Tagen des Jahres Auszüge aus Plinius' Büchern II und XVIII. Er fand Verbreitung im ganzen karolingischen Jahrhundert (31 erhaltene Hss., fünf Fassungen). Wenig später, 793 in Verona, erschien ein Lehrbuch der Zeitkunde (*Libellus annalis*). Darüber wurde heftig diskutiert (797–799 Alkuin gegen andere Berater Karls). 809 wurde die bereits erwähnte Enzyklopädie in sieben Büchern vollendet, die am Hof Karls in Aachen entstanden sein muß. Borst (S. 159–162) gibt erstmals einen genaueren Überblick über ihren Inhalt und die Vorlagen. Beste Handschrift: Madrid 3307. Borst kennt »kein so anspruchsvolles und ansprechendes Denkmal karolingischer Rationalität wie diese Fachencyklopädie« (S. 164). Er bespricht anschließend den bereits seit längerem bekannten Drei-Bücher-Computus aus Salzburg 818, der erneut umfangreiche Exzerpte aus Plinius enthält. Dazu kommt, neuentdeckt zu 816, ein

Argumentum ad lunae cursum turbatum anno Domini infrascripto, Aquis palatio repertum est: die Vorlage für die bereits bekannte Zeichnung einer Planetenuhr in der Leidener Hs. Voss. quart. 79 (S. 169f.).

Zur gleichen Zeit meldeten sich unter Ludwig dem Frommen aber auch schon Widerstände, unter anderem in Saint-Mihiel: »Asketische Weltenthaltung sagte sich erneut von rationaler Weltdurchdringung los«, meint Borst. Es ist wohl vor allem dieses Thema, das ihn an der Rezeptionsgeschichte von Plinius' Naturgeschichte fasziniert hat. Er verfolgt es bis ins 20. Jh.

Das Werk erschließt sich durch vier Anhänge: 1. die Pliniusstellen (zeigt u. a., wie sich das Interesse an den Teilen der Naturgeschichte im Mittelalter thematisch stark verlagert); 2. ein Verzeichnis von 331 besprochenen Pliniuscodices (bislang war meist von ca. 200 Hss. die Rede); 3. die abgekürzte Spezialliteratur; 4. ein umfangreiches Namen- und Sachregister.

Dietrich LOHRMANN, Aachen

Matthias BECHER, *Rex, Dux und Gens. Untersuchungen zur Entstehung des sächsischen Herzogtums im 9. und 10. Jahrhundert*, Husum (Matthiesen) 1996, 374 p. (Historische Studien, 444).

De Matthias Becher on connaissait déjà au moins deux recherches, celle qui a donné naissance à son livre sur le serment et la souveraineté (>Eid und Herrschaft<), qui conduisait à l'étude de l'éthique du souverain à l'époque de Charlemagne (1993), et celle qui établissait une nouvelle date pour la naissance du grand empereur, 748 au lieu du 747 proposé par Karl Ferdinand Werner. Rondement menée semble-t-il, voici son habilitation: Enquêtes sur la naissance du duché saxon aux IX^e et X^e siècles, proposées sous un titre plus brutal: Roi, duc et peuple. Voici pour l'auteur. De la Saxe on connaît la question éternelle de l'origine de son nom, de l'ethnogénèse de son peuple, l'importance de son rôle historique, de Charlemagne à Otton, sa venue au premier plan avec Henri l'Oiseleur et ses descendants, son ampleur géographique dans le nord de l'Allemagne, son éclatement actuel (de la Basse-Saxe à la Saxe de Dresde). De tout cela l'historien non spécialiste de l'histoire germanique et allemande retient surtout la longue guerre conduite par Charlemagne, la destruction de l'Irminsul et les massacres »chrétiens«, un peu moins la gestion ottonienne.

Les historiens allemands sont très nombreux à s'être penchés sur l'histoire de la Saxe. La bibliographie proposée par M. Becher à la fin de son livre est impressionnante, moins cependant que les mentions qu'il fait de façon incessante aux interprétations proposées par les uns et les autres sur telle ou telle phase de l'histoire saxonne. Dès l'introduction naturellement soucieuse de faire un point de la question. on se heurte aux noms de Mayer, Werner, Tellenbach, Goetz, Brunner, Maurer, Schlesinger, Keller, Kienast, Sickel, Bosl, Weiland, Steindorff, Althoff, Dümmler, Wenskus, Beumann, Bader, Leyser, Schmid, Schmidt, Brühl, Hlawitschka, Lintzel, les uns traitant de la nation, les autres de la fonction ducale, les autres encore de christianisation. De fait la Saxe et les Saxons ont été constamment au premier plan de l'histoire allemande du Moyen Age. Chaque fois qu'il est nécessaire, le lecteur est informé de la position prise par tel ou tel sur le sujet examiné. La forte impression laissée d'abord par l'état de la question laisse parfois place au scepticisme: comment peut-on penser trouver une meilleure solution quand tant d'éminents historiens ont déjà trituré la question et proposé leur propre point de vue, chacun d'eux avec autant d'assurance que le dernier venu?

Il n'y a pas eu de duc en Saxe avant Hermann Billung, encore celui-ci a-t-il dû attendre longtemps avant d'être vraiment en possession du titre; cette promotion eut lieu quand Otton I^{er} se trouvait retenu longuement en Italie, notamment à partir de 962. Le curieux pourra se porter aux deux extrémités du livre, à l'introduction qui pose les questions, au résumé de conclusion qui apporte les réponses. Le souci pédagogique de M. Becher le conduit à proposer